

Hommage auf einen großen Künstler

Zu Walpurgis, wenn die Hexen auf dem Blocksberg tanzen, wenn nach altem Brauche brünstige Maiden erfüllt sind von Sehnsucht nach potenten Burschen, da kam er zur Welt, der Karl Friedrich Frey, Sohn uralter Eltern.

Jeden Wunsch lasen sie ihm von den Augen ab, höchst beglückt vom eigenen, spät und unerwartet erfüllten Kinderwunsch. Plapperte der Spross das Wort 'Lokomotive', so bekam er vom Vater – ein couragierter Zollbeamter, der an der Grenze zu Dunkeldeutschland Flüchtenden, wofür sie ihm ewig Dank zollten bei späteren Besuchen in der Eidgenossenschaft – eine elektrische Eisenbahnanlage im Großformat geschenkt.

Die Mutter rief ihren Karli noch im Greisenalter fast täglich an, um sich zu erkundigen, ob es ihm auch gut ginge, ob er genug esse und so weiter. Einst reichte er mir den Hörer weiter. Sie sprach einfach, langsam, in Mundart, gleich einer braven Bauersfrau.

Später dann konnte ich die Asche der Alten beäugen. Ich brauchte nur die tönernen Deckel der Urnen zu heben, die lange im Souterrain des Ruhbergsschlösschens auf der Fensterbank standen, bis endlich die Grabstätte im Garten mit dem Keltenkreuz fertig ward, an jener Stelle, wo einst Satan, dieser eigenwillig nervige Papagei mit der lauten Krächzstimme, seine Sommervoliere hatte.

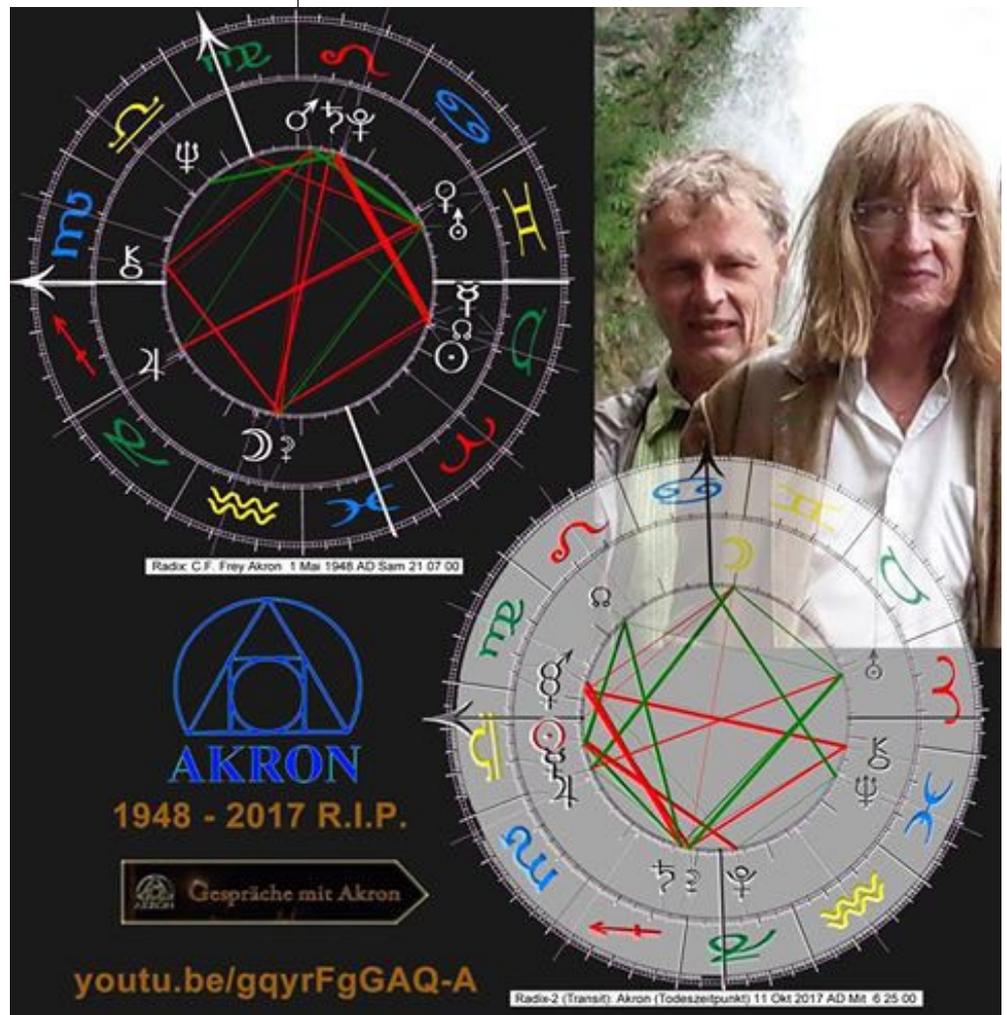
Kein Wunder also, dass Charles, das Einzelkind, zum narzisstischen Künstler-Dandy heranreifte, tagein tagaus seinen eigenen Kindergeburtstag zelebrierte.

So was geht reichlich auf die Nerven, besonders dann, weil er ständig hektisch seine Brille den Nasenrücken hochschob, was mich frappierend an besagten Papagei erinnerte, wenn Charles sein "Weisst schon" ausstieß und dann fortfuhr wie ein

Autist in einem nie endenden hektischen Redefluss - wobei er natürlich recht hatte mit seinen klugen Gedanken und Ratschlägen, tiefenpsychologische, Horizonte öffnende. Aber verdammt nochmal, wieso ließ er einen nie ausreden, musste stets das letzte Wort haben? Was soll's, verziehen!

Jene riesengroße Liebe, auf der ihn seine Eltern in die Welt trugen, gab er offenen Herzens weiter, an uns und viele andere Künstlerkollegen und Freunde.

Das leerstehende, fast verrottete, vom Einsturz und Abriss bedrohte Turmhäuschen, einst in der Gründerzeit von einem wohlhabenden Fabrikanten als Gartenhaus in der St. Galler Vorstadt erbaut, eigentlich nur als billiges Übergangsquartier für ihn und seine Hippie-Genossen in den 70er Jahren gedacht, konnte Charles günstig erwerben.



Hatte er zwar selbst, wie er stets unumwunden zugab, zwei linke Hände, was das Handwerkern betrifft, so war ihm doch das Talent zu eigen, mit Sprech- und Schreibkunst skurrile Typen anzulocken, solche wie mich, der ich mich dort im vergangenen Vierteljahrhundert mit Computerbasteleien, Filmerei, Software- und eBook-Portierung seiner Texte austobte und wie selbstverständlich immer wieder Quartier nehmen durfte, mal einsam und

gottverlassen, dann wieder in Begleitung wechselnder Gespielinnen oder mit Nachwuchs, den drei Teufelchen, damals im Vorschulalter, die schwer begeistert waren vom Zauberer in der Schreibstube samt respekteinflößenden Riesenpapagei oben in der Dachstube und kettenrauchender Ursi mit bunten Spielkarten, die so wunderschöne Glasfenster fertigte.

Drei begierige Zauberlehrlinge, die sich zu später Stunde ihr Quartier im winzig kleinen Kabuff unter der untersten Wendeltreppe bauten, sich wie aufgeregte Spatzen nach und nach, endlich, in den Schlaf schnatterten.

Artisten jeglicher Couleur gab Charles in diesem hinter Weinreben, Rosenstöcken und Efeu fast unsichtbarem Neuschwanstein-Schloss im Schrebergartenformat eine Heimat.

Da gab es diesen seltsamen Tischler. Seine aus überdimensioniert dicken Holzbalken gezimmerten Einbauregale und Türportale nehmen, ganz erstaunlich, dem Häuschen nichts von dem wenigen Raum weg, sie machen es sogar größer. Wem ist wohl die Heckenhöhle mit eingebautem Steintisch und Grillofen zu verdanken, wo ich einst leckere Würstel speisen durfte und andere Dinge erlebte, die ich hier nicht öffentlich kundtun will?

Erwähnt werden muss ein Aargauer Buchhändler, der das Haus inwendig bemalte, dem zu verdanken ist, dass einem im Entree zur Schreibstube der

Astrologe/Astronom Johannes Kepler lebensgroß entgegentritt, jener Reto, dem Charles einst eine 16mm-Kamera schenkte, mit der er Avantgarde-Filme drehte, die ich Jahrzehnte später in meinem Spielfilm verwenden konnte.

Das Relief mit dem Akron-Schriftzug an der Hauswand neben dem Licht bringenden Engel, all die vielen Details, das Turmzimmer ganz über der zweiten Wendeltreppe, in der ein Eisenkäfig verbaut ist, nicht nur für Papageien gedacht. Das Spiegelkabinett im Treppen-Aufgang, die Dusche mit einem Regenschirmvorhang und Endlosblick nach oben, wie man ihn wohl nirgendwo sonst sieht, die Elektroinstallation mit dem abgestuften Beleuchtungssystem im ganzen Haus, das eine Traumatmosfera wie unter sternklarem Nachthimmel simuliert, die Mosaik- und Steinmetzarbeiten, der winzige Kamin im Ofenschlot der Küche. Keine Ahnung, welche Kunsthandwerker sich dort verewigen durften.

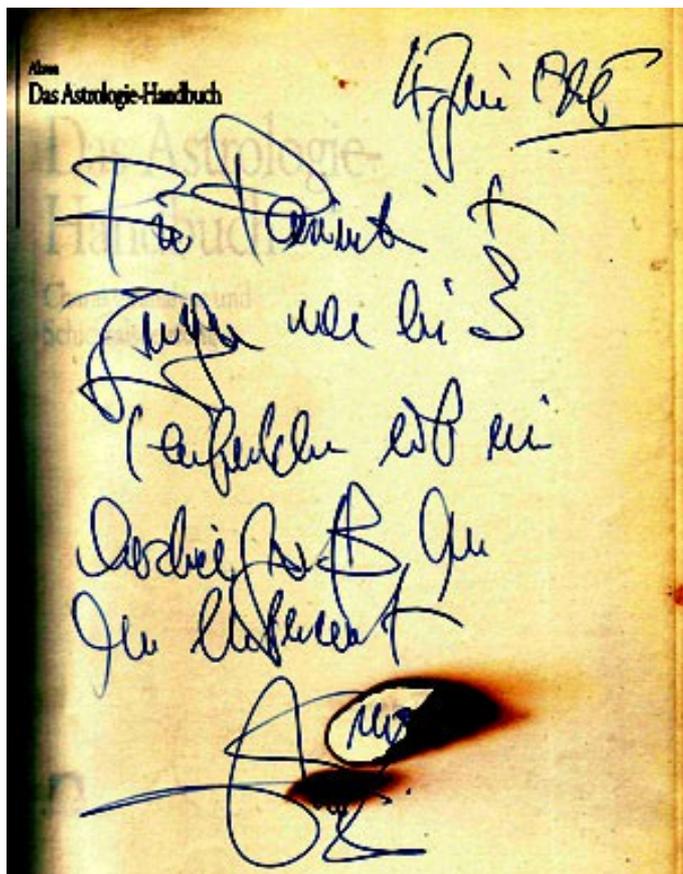
Oder jene griechische Liebegöttin im Vorgarten, die beim Baumfällen in tausend Stücke zersprang. Charles stand staunend vor den Trümmern der Statue, als ein albanischer Fahranfänger vorn an der Straße den Rückwärtsgang reinknallte, Vollgas gab, die Kurve am Berg nicht schaffte und ihn hineinkatapultierte ins mehrtägige Koma samt zahlreicher Knochenbrüche und Hirnquetschungen.

Bei allen seinen Freunden war die Trauer groß.

Nur JGH, der Mann fürs Grobe, stets bereit, den Magus, Beherrscher des Chaos, aufzurichten, wie jener ihm Partnerschaftsbuch mit Blut und Siegel testierte (genau wie einst der olle Döbereiner in seinen Flumsberger Seminaren dem C.F. Frey das Prädikat 'Größter Plagiator aller Zeit verlieh), was besagtem Grobian derart imponierte, dass er sich samt drei Teufelchen nach St. Gallen aufmachte, um mit dem frischgebackenen Würdenträger leckere Würstel am Grillofen zu verspeisen, jener Unhold hatte nur eine Sorge: dass der Niedergewaltete nun etwa dem Krankheitsgewinn des Selbstmitleids Tribut zollt und seine Kreativität aufgibt.

Weit gefehlt! Die Koma-Erlebnisse wurden in den darauffolgenden Jahren mit Unterstützung einer jungen Sängerin und Malerin in vielen 'Pforten' verarbeitet. Auf Patricias wunderschöne Rötzel-Zeichnung des Aleister Crowley im Tarot-Führer von 2007 sein hinzuweisen.

Das Kapitel "Wie alles anfing" in Band I ist übrigens all jenen wärmstens zu empfehlen, die lustvoll eintauchen wollen in die Avantgarde-Kultur der 70er Jahre, brillant reflektiert aus der Perspektive eines Musikers, der bei legendären Popkonzerten



Drumbase, Snares und Becken traktierte. Als ob ein Schlagzeug die Treppe hinunter poltert, so soll es geklungen haben, meinte Charles zu mir. Ich glaubte ihm kein Wort. In allem, was er tat oder andere Künstler in seinem kreativen Schmelzofen tun ließ, war er genial - war, und ist nicht mehr.

Er starb am Old Michaelmas Day, wenn der Teufel vom Himmel fällt, direkt auf einen Brombeerstrauch, die stachelige Frucht verflucht, auf sie spuckt und mit seinem feurigen Atem versengt, so raunt man in Britannien seit Keltischer Zeit. Just am diesem Tag wurde Charles unsichtbar für alle, die nur mit den Augen schauen können.

69 Jahre wurde er alt, eine Zahl, die drüben auf der Insel mit L7 übersetzt wird, eine Stellung, die jeden braven Missionar erzittern lässt.

Viele Weggefährten Akrons versäumte ich, in dieser Hommage zu benennen, wie den Comiczeichner Voenix, den Traumreisen-Sprecher Edgar Valentin, den Maler S.O. Hüttengrund oder den Computergrafiker Marcel Egli, der sich in den Büchern «Jenseits der Schwelle» und «Im Licht der Sonne» verewigte, letzteres für mein Gefühl das schönste Buch des Magus.

Doch eine muss hier noch erwähnt werden, die Lussia, die immer wieder auftauchte, einen ganzen Saturnumlauf lang, sei es, um ihm den Kühlschrank zu füllen, sei es, um den Verlag und alles andere zu managen, sei es, um das Akronacle, sein ureigenst erfundenes Orakelspiel zum Leben zu verhelfen, ein komisches Ding, das funktioniert, man glaubt es kaum, um ihn zu beruhigen, zu trösten, aufzuheitern, ihm mal Mutter, dann wieder Geliebte oder Schülerin zu sein, Heilerin, Begleiterin auf Nachtmeerfahrten und vieles mehr. Sie, auf der nun die Last liegt, sein Werk, sein Vermächtnis zu verwalten, zu erhalten, vor dem Vergessen zu bewahren. Ich denke, was der Charles wirklich geschaffen hat, das stirbt nicht mit ihm, wenn man es nun fortführt. Und damit meine ich keine Bücher, keine Tarotkarten, keine Orakel oder Weisheiten. Das Haus ist es, ein seit der Zeit, da ich ihn kennenlernte und noch viel früher, lebendiges Wesen, in dem Wanderer auf der Suche, wonach auch immer, Einkehr fanden und sich schöpferisch austoben konnten.

Lasst uns Brombeersträucher am Ruhberg pflanzen!

Jürgen Hoppmann, verfasst in Görlitz zu Halloween, fortgeführt zu Allerheiligen und beendet zu Allerseelen, anno Domini aut Magna Mater MMXVII.

